

## **Fritz von Reventlow**

*Aus Christian DGNs „Die Schimmelmanns“: Neumünster 1974*

Schon längst haben wir uns mit dem Gedanken einer verbesserten Einrichtung für die Neger auf unseren Pflanzungen beschäftigt. Die gewöhnliche und von vielen vielleicht als rechtmäßig angesehene Behandlung dieser durch ein so unverschuldetes als trauriges Geschick in unsere Dienstbarkeit geratenen Menschen ist uns immer ein Gräuel und Anstoß gewesen.

Erlauben uns gleich die Umstände nicht, unseren Gefühlen hierüber ganz nachzugeben, so ist es doch unser ernstlicher Wille, für diese von Gott anvertrauten Mitgeschöpfe alles dasjenige zu tun, was in unserer Macht steht, um ihr Schicksal zu mildern, ihnen wenigstens die angeborenen und natürlichen Rechte jedes Menschen wiederzugeben und die Sorge für ihre körperlichen und äußeren Bedürfnisse mit derjenigen für ihre Aufklärung und Erziehung zu vereinigen, so dass wie auf der einen Seite ein gewisses Maß des Glücks und der Freude des Lebens ihnen dargeboten wird, sie selbst auf der anderen Seite zu guten, vernünftigen und christlichen Menschen gebildet werden.

Die Größe des Missbrauchs selbst, die uns auffordert, ihm abzuweichen und zu entsagen, ist die unüberwindliche Schwierigkeit, die zu weit ausgedehnten Absichten entgegensteht.

Vergebens schmeicheln wir uns mit dem Gedanken, dass eine so ungeheure Ungerechtigkeit, eine so unnatürliche Grausamkeit wie die, zahllose Menschen ihrer Heimat zu entreißen, um sie in ein fremdes, fernes Land zu versetzen, dort zu verkaufen, aus der wilden aber daher auch uneingeschränkten Freiheit in die tiefste und drückendste Dienstbarkeit zu stürzen, – dass, sage ich, eine solche Ungerechtigkeit, durch Jahrhunderte fortgesetzt, ihre natürlichen, schrecklichen und unwiderruflichen Folgen hat, die wir durch keine noch so aufrichtige Reue tilgen können.

Zu diesen gehört unter allen zuerst die Folge, dass das Unrecht, obgleich erkannt, doch in gewissem Maß fortgesetzt werden muss. Was durch Grausamkeit ursprünglich gegründet ward, kann nicht anders als durch Macht geschützt werden. Entweder wir werden unserem Eigentum völlig zum Vorteil der Neger entsagen, wenigstens eine sehr gleiche Teilung mit ihnen eingehen oder der Abstand zwischen ihnen und uns wird immer zu groß bleiben, als dass wir sie als unsere Mitbürger aufnehmen können. Der Unterschied der Farbe ist allein so groß, dass es sich nicht denken lässt, dass je Weiße und Schwarze in ein Volk zusammenschmelzen oder sich als solches betrachten und lieben könnten.

Man sage also, was man wolle: Das Los über sie und uns ist geworfen!

Sie müssen entweder herrschen oder Knechte bleiben! Wir müssen entweder uns als ihre Herren behaupten, oder wir werden von ihnen verdrängt, geplündert, ausgerottet und vertilgt werden!

Sollte es wirklich eine so wünschenswerte Sache sein, durch eine blutige und wider uns gerichtete Revolution es dahin zu bringen, dass eine Republik schwarzer Menschen sich auf den Trümmern des Wohlstands der Weißen erhöbe? Und wäre nicht wohl gar mit Grund zu vermuten, dass diese, entfernt von allem Umgang mit den Weißen und in Feindschaft mit ihnen, bald in ihre ursprüngliche Wildheit zurückfallen und ihre Verbindung untereinander bald der der Buschneger gleichen würde.